Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 29

Artikel: Wasserversorgung einer Hochgebirgssiedlung

Autor: J.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

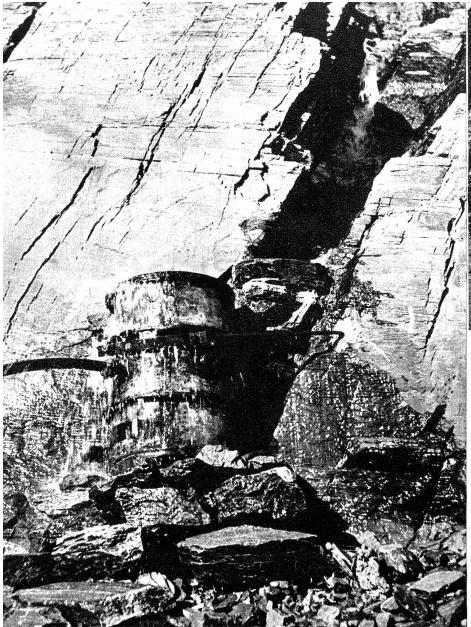
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

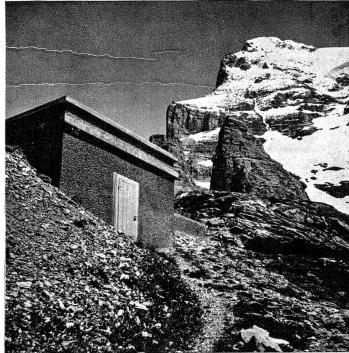
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Sammelfass mit der von ihm ausgehenden Rohrleitung am Ende des Felskanals.



Schieber- und Messkammer mit der Ventilation ist das einzige, das von dieser Wasserversorgungsanlage bei der Station Eigergletscher sichtbar ist. Blick auf die Rotstöcke und den Eiger.



Die Ventilationskamine des Reservoirs. Rotstock und Eiger. Ungefähr in der Gegend, wo der unterste Schneekegel in in scharfe Spitze nach oben ausläuft, befindet sich die Wasserfassund.h. das Felsbassin und weiter unten das Filterfass.

Wasserversorgung einer Hochgebirgssiedlung

(Photos J. Wiesmann)



In der Nähe der Station Eigergletscher, auf einer Felsrippe, is das Reservoir errichtet. Zuerst wurde der Platz aus dem Felsgesprengt, dann das Reservoir mit zwei runden Kammern niert und zuletzt mit einem Erdhügel überdeckt. Im Hintergrund der Mönch grund der Mönch.

M ...

Die Wasserversorgung einer Hochgebirgssiedlung

Es handelt sich diesmal nicht um die "heiligen Wasser" des Wallis, sondern um die Versorgung einer Wohngemeinschaft am nordlichen Alpenrand mit diesem unentbehrlichen Vall. Die wenigsten Passagiere der Jungfraubahn, welche die Siedlungen von Eigergletiger und Jungfrausoch sehen und den komfort auf 2323 und 3457 bis 3572 m genießen, werden sich die Frage stellen, wie und woher das viele Wasser beschaft wird, das täglich für den Bedarf der Bewohner, der Hotels, der wissenschaftlichen Stationen und des Bahnbetriebes notwendig

Quellen gibt es weder in der Nähe der Station Eigergletiher noch viel weniger am Jungfraujoch. Die Bersorgung mit Basser war denn auch tatsächlich eines der schwersten Brobleme, welche die Leitung der Bahn vom ersten Tag des Baues an zu lösen hatte.

Biele Jahre lang erfolgte die mühsame Wasserversorgung durch elektrisches Schmelzen von Schnee. Solcher ist ja in reicher Menge vorhanden, auch im Sommer, und elektrische Krast besitt die Bahn selber. Welche große Mengen Schnee herangeschafft werden mußten, und wie groß der Stromverbrauch war, kann man sich leicht vorstellen, wenn man weiß, daß 14 Liter Schnee einen Liter Wasser ergeben.

Später ging man dazu über, natürliches Schmelzwaffer gu sammeln und an die Gebrauchstellen zu leiten. Das Waffer für die Station Eigergletscher wurde an der Nordseite des Rot= stodes an einer vom Tunnel aus leicht zugänglichen Stelle ge= jagt. Sobald aber Rälte eintrat, stockte der Wasserzufluß. Da= rum verlegte man die Wafferfaffung an die der Sonne und Barme länger zugewandte Beftflante des Eigers, füdlich vom großen Rotstod. Durch Felssprengungen entstand ein fleines Baijin, in welches ein Gletscherbach sein Wasser schleudert. Bon dont fließt es in einem ausgesprengten Felskanal in ein Eisen= fat, wo es durch verschiedene Lagen Sand und Ries gefiltert wird. Ber von der Station Eigergletscher aus den Eiger auf der gewöhnlichen Route besteigt (nicht durch die Nordwand!), fommt an dieser einfachen Wasserfassung vorbei. Dirett über den Häufern der Station mündete vom Eisenfaß her eine Lei= tung in ein zweites Filter-und=Sammelbecken aus Holz, von dem aus das Wasser in die Häuser verteilt wurde. Aber auch bei dieser verbesserten Wasserversorgung blieb oft, auch im Commer, bei niedriger Temperatur das Waffer aus. Dann

mußten vorher noch alle versügbaren Ressel, Bottiche, Geschirre usw. gefüllt werden, um einen kleinen Notvorrat zur Hand zu haben. Die elektrischen Schmelzvorrichtungen, vor allem jur die Rüche, waren wohlweislich nicht entsernt worden und mußten oft wieder in Betrieb gesett werden, besonders im Winter, wenn der Zuslug vom Eiger lange Zeit unterblieb.

Einen großen Schritt vorwarts vedeutete im Jahre 1929 die Erstellung von zwei großen Reservoirs zu je 300 m³ Inshalt auf der Felsrippe über der Ansiedlung, am Fuße des kleisnen Rotstocks. Rings um die Kammern verläuft ein Gang, dessen Luft elektrisch geheizt wird, um das Gestrieren des Wassers zu verhindern. Dank diesen Reservoirs kann der Vorrat an Schmelzwasser stets so groß gehalten werden, daß keine Unterbrüche, bei einiger Sparsamteit auch nicht im Winter, zu bestürchten sind.

1938 find die Bemühungen zur weiteren Verbesserung der Wasserversorgung vorläufig abgeschlossen worden durch den Zusammenichluß der Anlagen der Station Eigergletscher, der Station Scheidegg der Wengernalpbahn und der Scheidegg-Hotels. Durch eine Pumpstation kann das Quellwasser der Scheidegg, das vom Lauberhorn und Tschuggen kommt, in die Reservoirs am Eigergletscher geförbert werben, und umgekehrt kann die Wasserversorgung von Eigergletscher den Häusern auch der Scheidegg Schmelzwasser liefern. Wit dieser Kupplung beider Wasserversorgungen hat auch die bisher begreislicherweise sehr mangelhaft gewesene Feuerbekämpfung eine befriedigende Lösung gefunden.

Die Bersorgung der Station Jungfrausoch mit Wasser geht zum Teil auf ganz andere Weise vor sich. Neben die Gewinnung von natürlichem Schmelzwasser ist der Transport von Quellwasser im Tankwagen von der Scheidegg getreten. Um Ende der Tunnelstation Jungfrausoch besindet sich ein Neservoir, in welches das Wasser geleitet wird. Bon dort aus erfolgt die Berteilung an alse Berdrauchsstollen der weitverzweigten Unlage. Seit kurzer Zeit besith die Hochalpine Forschungsstation Jungfrausoch ein eigenes Reservoir im Felsen zur Rechten des Einganges, wo sie das sür den eigenen Bedarf nötige Wasser, Schmelzwasser und Quellwasser von der Scheidegg, ansammelt. Wer an diesem Beispiel sieht, auf welche Weise die Unsnehmlichseiten des Lebens auf 3500 Meter Meereshöhe errungen werden müssen, wird sie umso höher schägen.

Dr. J. W.

Der Stärkere

Von Werner Bula

Bom hablichen Ilfisau steigt das Sträßchen in einem gulen halben Duzend Windungen und Spizkehren durch den dicht bestandenen Tannenwald hinauf zum Landstuhl. Hier legt es sich der Länge nach hin, als wäre es ganz erschöpft und totmude von der überstandenen Steigung. Er ift aber auch ein Ort wie zum Ausruhen gemacht, dieser Landstuhl. Auf sanft ansteigender Berglehne liegen hier links und rechts dem Sträßden entlang ein volles Duzend der währschaftesten Bauernhäuser. Am Hause an der Straßengabelung steht oben an der blantgescheuerten Fafsade ein Bär mit feuerroter Zunge und ladet Durchreisende und vorab an Sonntagen die Bauern vom Candstuhl und seiner Umgebung zu Trunk und Kartenspiel ein. Beiter dorfauswärts reckt das kleine Kirchlein sein braunes holztürmchen aus den mächtigen Baumkronen und hält Um= hau über die runden Ruppen der engern Heimat und bei gutem Better gar bis hinauf zu den ewigen Schneeriesen.

Für Sport und das Vereinswesen hatte man hier oben nie viel Zeit übrig gehabt; einzig im Frühling, bevor die Sonne neues Leben aus den Matten trieb, und im Berbst, wenn Biefen und Felder geräumt waren, da erscholl der Hornuffer Schlachtruf: "Da-da-hingeruus-hoch-hoch-heit nee!" Denn von jeher entsandte der Landstuhl gefürchtete Schläger an die Feste. Nicht daß man für die Schwingerei hierzulande kein Interesse gehabt hätte. Im Gegenteil. Nur zu oft noch erzählte man fich an langen Winterabenden von einstigen hartnäckigen Zweifämpfen aus unserm alten Nationalspiel. Doch, nun auf einmal, ebe man fich deffen faum bewußt war, hatte das Schwingen auch droben auf dem Landstuhl Fuß gefaßt. Mit dem gwirbi= gen Gammeter Chrigeli, der drunten beim Jatob Bng als Karrer das Fuhrwerken besorgte, mar es heraufgekommen. Der verstand es, die Jungen vom Landstuhl für seine Schwingfünfte zu begeiftern. Und bis er fie für "würdig" fand, auch nur